**Bericht**
über den Jugendgottesdienst, den Bezirksapostel Horst Ehlebracht anlässlich des Jugendtages am 16. September 2001 im Centr*O* in Oberhausen gehalten hat.

**Eingangslied:** „Jesus, Heiland meiner Seele ..." (GB 304)

**Textwort:** **Psalm 63, aus Vers 2:**
**„Gott, du bist mein Gott, den ich suche."**

**Chor:** „Gott ist die Liebe ..."

**Bezirksapostel Ehlebracht:** Meine liebe Jugend, ihr lieben Brüder und Schwestern, ich heiße euch zunächst in diesem großen Haus herzlich willkommen! Ich begrüße auch unsere lieben jungen Seelen, die in diesem Jahr konfirmiert worden sind und zum ersten Mal am Jugendtag teilnehmen. Ich begrüße alle Unterdiakone, die zu diesem Tag eingeladen worden sind. Ich begrüße auch alle Jugendleiter mit ihren Frauen und die Vorsteher. Ich begrüße aber auch noch einmal unseren Gastapostel Peter Mwamba mit seinen Sängern; er ist abgesandt von unserem Stammapostel, uns zur Freude. Wir freuen uns auch, wenn uns die sambischen Sänger ihren Gesang entgegenbringen. Ich begrüße aus den verschiedensten Ländern die Brüder und Geschwister. Wir haben das Wort: **„Einssein ist Liebe ohne Grenzen!"** nicht einfach so dorthin setzen lassen, sondern es sind auch viele aus den Missionsgebieten hier. Das sind zum einen unsere indischen Gäste, der Bischof Rathnam, den ich euch gleich noch vorstellen werde, mit seinen Bezirksevangelisten und Ältesten; das sind unsere Brüder und Schwestern aus Georgien und Armenien, ja wir haben sogar Besuch aus China und aus Portugal, Russland usw. Ich heiße alle ganz herzlich und lieb willkommen!

Ihr Lieben, die Ereignisse in der letzten Woche haben uns alle in Unruhe versetzt. Wenn man mich fragen würde, mit welchen Gefühlen bist du nun in diese Stunde hineingegangen, dann möchte ich sagen: mit gedämpfter Freude. Die Welt hält gegenwärtig den Atem an ob der furchtbaren Geschehnisse in Amerika. Das ist auch an uns nicht spurlos vorübergegangen. Viele Fragen haben wir in uns bewegt, vielleicht auch die Frage: „Was sagt denn nun die Neuapostolische Kirche zu diesem Geschehen?" Unser Stammapostel in Zürich hat eine Stellungnahme abgegeben, die möchte ich verlesen. Sie lautet:

> „Die Neuapostolische Kirche bringt ihr Mitgefühl all jenen Menschen zum Ausdruck, die unter den schrecklichen Geschehnissen in New York und Washington leiden. Wir beten für die Opfer, die auf so tragische Weise ihr Leben verlieren mussten. Wir beten in herzlicher Anteilnahme für die trauernden Hinterbliebenen. Wir beten in Hoffnung mit allen, die auf ein Lebenszeichen der vielen Vermissten warten. Wir trauern mit dem gesamten amerikanischen Volk. In solchen Augenblicken der Verzweiflung und der Sprachlosigkeit hoffen wir auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Wir werden darum beten, dass der Friede in aller Welt gestärkt aus der Katastrophe hervorgehen kann. Es soll Stille in unsere Seelen einkehren. Möge uns zugleich die Kraft aus dem Glauben helfen, einen Ausweg aus der Dunkelheit dieser entsetzlichen Erinnerungen zu finden."

„Es soll Stille in unsere Seelen einkehren." Ihr Lieben, ich möchte dieses Wort mit euch gemeinsam in die Tat umsetzen. Dazu wollen wir jetzt eine Minute schweigen und an die Opfer denken. Dabei erheben wir uns.

– Schweigeminute –

Dankeschön!

Ich möchte nun zunächst den Sambia-Chor bitten, uns eine Strophe zu singen.

**Sambia-Chor**

**Bezirksapostel Ehlebracht:** Liebe Jugend, meine lieben Brüder, meine lieben Schwestern, liebe Gäste! Ich denke, wir alle sind mit verlangendem Herzen an diese Stätte getreten in dem Bewusstsein: Gott, mein Vater, möchte wieder zu mir sprechen, mit mir reden. Ich dachte so, dass Gott der Menschheit seinerzeit durch Mose die zehn Gebote gegeben hat. Diese sind auch heute in unserer Zeit noch gültig, sie haben noch ihre volle Bedeutung. Im Hinblick auf die vielen Änderungen in den Gesetzesbüchern der verschiedensten Regierungen ist das ein Phänomen, dass die alten schlichten mosaischen Gebote auch heute noch ihre Aktualität nicht verloren haben. Würden alle Menschen sich nach diesen Geboten ausrichten, dann gäbe es keinen Krieg auf Erden, keinen Terror und dergleichen. Dann würden alle Menschen auf den einen blicken: auf den allmächtigen Gott Himmels und der Erden – „... du bist mein Gott, den ich suche." Ihr Lieben, es wäre nicht auszudenken, wir hätten in dem Fall ja schon fast paradiesische Zustände auf Erden. Dann könnte die Menschheit mit einem riesigen Sonnenblumenfeld verglichen werden. Was ist das Besondere an einem Sonnenblumenfeld? Alle diese Blumen „schauen" in eine Richtung: auf die Sonne. Deshalb heißen sie wohl auch Sonnenblumen. Wie wäre das schön, wenn alle Menschen den einen wahren Gott anbeten würden, wenn sie sich an ihm orientierten? Aber leider ist das nicht der Fall.

Was ist nun das Problem unserer Zeit? Viele Menschen, und manche auch aus dem jugendlichen Alter, wissen überhaupt nicht, woher sie gekommen sind. Eine gewisse Sinnlosigkeit hat in ihrem Leben Platz ergriffen. Sie wissen nicht, woher sie kommen, warum sie hier sind und wohin sie gehen. In dieser seelischen Verfassung haben viele Ersatzgötter angebetet, und das tun sie heute noch. Sie haben sich von dem Allmächtigen abgewandt und Ersatzgöttern zugewandt. Wie anders ist es doch bei Gotteskindern, die genau um ihre Erwählung wissen, die durch die Belehrungen des Heiligen Geistes genau wissen, was in der Gegenwart zu tun ist, was wichtig ist. Sie wissen auch, wohin sie gehen. Sie kennen ihre Zukunft, die den Gotteskindern den Herrn und den Lohn bringt.

„Gott, du bist mein Gott, den ich suche." Wie schön ist es, wenn wir unserem Gott treu sind, so wie er uns gegenüber seine Treue erweist! Ich habe kürzlich schon einmal gesagt: Die Treue unseres Gottes zu unseren Seelen verbürgt unsere Vollendung. Und unsere Treue zu ihm, dem Allmächtigen, dem Allweisen, dem Gott der Liebe, dem Allgegenwärtigen, ist gleichzeitig eine Garantie für unsere Vollendung.

Viele Menschen haben sich, wie ich eben schon sagte, von Gott abgewandt. Sie huldigen Ersatzgöttern. Wie heißen diese? Ich will nur einige nennen. Man kann beobachten, dass körperliche Hochleistungen ihr Gott sind. Das hat nichts mit sportlichen Aktivitäten zu tun, dagegen möchte ich überhaupt nichts sagen, im Gegenteil: Sportliche Aktivitäten dienen doch ganz bestimmt der menschlichen Gesundheit. Aber körperliche Hochleistungen können zu einem Gott werden, zu einem Ersatzgott. Dann Geld und Besitz, vielen ist dieses zum Ersatzgott geworden, den sie anbeten. Grenzenlose Freiheit zu haben, ist vielen ebenfalls ein Ersatzgott, dem Tribut gezollt wird. Dann sind da die verschiedensten Formen der Esotherik.

Ersatzgötter – die Menschen brauchen den Sohn Gottes als Erlöser der Menschheit nicht mehr. Sie beten *ihre* Götter an. Wie schön ist es, wenn wir sagen können: „Gott, *du* bist mein Gott." Wir halten die Trinität unseres Gottes hoch und heilig, und wenn wir ihn suchen, dann lässt er sich auch immer wieder finden. Wenn wir beispielsweise seine Hilfe suchen, dann schenkt er uns diese; wenn auch nicht immer sofort. Aber er hat das größte Interesse daran, dass es seinen Kindern wohl geht. Das heißt nicht, dass er uns nicht auch einmal in Prüfungen schickt. Wenn aber Situationen entstehen wie in diesen Tagen, dann fliehen wir an das Herz Jesu, an die Brust unseres himmlischen Vaters in dem Bewusstsein: Er tröstet uns, schenkt uns Sicherheit in unserem Glaubensleben in unserem Alltag.

„Gott, du bist mein Gott, den ich suche." Meine lieben Brüder und Schwestern, suchen wir den Frieden in Gott, dann schenkt er uns seinen Frieden. Dann wird das Herz ruhig und stille, denn sein Friede ist gewaltig. Er wirkt in der Stille, macht die Seele verlangend und fromm. Der Friede ist etwas Köstliches. Suchen wir ihn immer wieder in unserem Gott. Dann suchen wir die Tugenden Jesu bei ihm, bei Gott unserem Vater und seinem Sohn. Wir erleben unseren Gott, denn er ist ein lebendiger Gott.

„Gott, du bist mein Gott, den ich suche." Ihr Lieben, suchen wir ihn auch immer im Gebet. Das ist ganz wichtig. Wir müssen sicherlich das Beten nicht mehr gelehrt werden. Wir sind mit dem Gebet aufgewachsen. Aber wie innig sind unsere Gebete noch? Wie ist es mit ihrem Inhalt? Wir wissen, dass wir unserem himmlischen Vater alles sagen dürfen, was uns bedrückt. Aber die Bitte um die Vollendung der Seele, um die Würdigkeit, sollte an erster Stelle stehen, und dann sollten die natürlichen Bitten nachgeschaltet werden. Das gefällt unserem himmlischen Vater wohl.

Suchen wir den Herrn in der Gemeinschaft! Der Liederdichter sagt schon: „Wo find' ich Jesum? Wo find ich Frieden?" In der Gemeinde, unter den Brüdern und Geschwistern, da finden wir ihn. Wir dürfen doch von Herzen dankbar sein, dass wir diesen allewigen, allweisen, allmächtigen Gott unseren Vater nennen dürfen. Deshalb: „Gott, du bist mein Gott, den ich suche." Bleiben wir deshalb wachsam, kontrollieren wir unsere Gedanken, unsere Worte, unsere Taten! Lasse sich niemand von einem fremden Geist binden!

Ich habe jetzt gerade den 129. Psalm aufgeschlagen, da heißt es auch im 2. Vers: „... sie haben mich oft bedrängt von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht überwältigt." Meine lieben jungen Seelen, ihr Lieben alle, bei diesen Psalmen wird die Geschichte der Kinder Israel in den Mittelpunkt gerückt, und wir kennen den Verlauf der Geschichte und wissen, dass das ganze Volk in der ägyptischen Gefangenschaft sehr bedrängt wurde von den Statthaltern, von dem Volke der Ägypter. Und die, die in dieser

Zeit in das Volk hineingeboren wurden, die jungen Seelen, kannten nichts anderes als die Bedrängnis von außen. „... sie haben mich oft bedrängt von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht überwältigt." Die Feinde der Kinder Israel mussten tatenlos zusehen, wie sie an einem bestimmten Tag zu einer bestimmten Stunde aus der Gefangenschaft auszogen; denn Gott der Herr war mit seinem Volk. Da konnten auch die zehn Plagen nichts ausrichten. Sie kamèn zwar auch über das Volk Israel, aber dieses Volk blieb in allem bewahrt. Als der Pharao das Reiterheer, dieses mächtige militärische Gebilde, hinter dem Volk herjagte, wurde es im Schilfmeer vernichtet. So konnten die Israeliten sagen: „... sie haben mich oft bedrängt ... aber sie haben mich nicht überwältigt."

Wie schön ist es, meine Lieben, – wenn ich das jetzt auf uns beziehe – wenn auch wir das sagen können! Ich gehe nicht davon aus, dass wir im Natürlichen in unserer Umgebung Feinde haben. Ich denke, das trifft bei Gotteskindern nicht zu. Aber wir haben geistige Feinde. Unser Stammapostel sagt, das sind zunächst einmal die bösen Gedanken. Diese kommen auf uns geflogen. Wir können sie nicht verhindern. Das sagt schon ein Liederdichter: „Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten? Sie fliehen vorbei wie nächtliche Schatten ..." Aber eines können wir: verhindern, dass sich böse Gedanken in uns festsetzen, Platz nehmen und uns dann sogar überwältigen. Das kann passieren, und das ist eine Gefahr. Deshalb ruft uns unser Stammapostel auf, wachsam zu sein über unsere Gedankenwelt, damit böse Gedanken nicht Platz und Raum einnehmen in unserem Herzen.

Ein weiterer Feind unseres Glaubens und unserer Seele ist der Zweifel. Er hat schon manche Seele überwältigt und in den Unglauben hineingeführt. Darauf wollen wir achten, dass uns so ein Geist nicht überwältigt, dass wir standhaft und stark bleiben im Glauben.

Dann gibt es einen weiteren Feind unseres Seelenlebens, das ist der Neid. Aus dem Neid ist der erste Totschlag hervorgegangen, wir wissen das aus der Reichsgottesgeschichte. Der Neid ist ein ganz schlimmer Feind, der die Seele so unzufrieden macht. Dieser Geist soll uns nicht überwältigen, wenn er auch manchmal an uns herankommt. Wir wollen ihn ganz entschieden abwehren.

„... sie haben mich bedrängt von meiner Jugend auf ..." – Ihr Lieben, dann kann man auch noch den Ärger nennen. Das ist ebenfalls ein Geist, der den Frieden immer wieder zerstören kann. Ärgernisse hat es leider immer wieder gegeben, auch im Volke Gottes. Wenn mal ein Ärgernis entsteht, dann wollen wir mit der Kraft unseres Glaubens dagegen angehen, wir wollen uns nicht vom Ärger überwältigen lassen, sondern diesen Geist abwehren. Die Gabe dazu haben wir bekommen, Geister rechtzeitig erkennen und unterscheiden zu können. So ist es schön, wenn wir sagen können: Diese Feinde unseres Glaubenslebens, die bösen Gedanken, Zweifel, Neid, Ärger haben mich bis heute nicht überwältigt. Ihr seid ja selbst Zeuge dessen, dass es so war, denn sonst wäret ihr nicht hier.

Stammapostel Niehaus sagte schon zu seiner Zeit: Gotteskinder gehen nicht am Unglauben zugrunde, sondern am Ärger. Also muss es damals auch schon so etwas gegeben haben.

Jetzt aber mal einen anderen Gedanken im Hinblick auf das Überwältigtsein. Sind wir nicht als Gotteskinder immer wieder von der ziehenden Liebe unseres Herrn und Heilandes, unseres himmlischen Vaters, überwältigt? Sind wir nicht von seiner Freundlichkeit, von seinem Vertrauen zu uns, von seiner Geduld zu uns allen überwältigt? Der Liederdichter sagt auch schon: „Darf ich wiederkommen mit derselben Schuld? Hast du nicht verloren endlich die Geduld?" Nein, er hat sie bis heute nicht verloren, und er wird sie auch nicht verlieren bis zum Tag des Herrn. Sind wir nicht überwältigt von der Gnade, die uns immer neu zuteil wird? Das Überwältigtsein ist mehr als das Beeindrucktsein. Es ist ein Ergriffensein der Seele. Sind wir nicht überwältigt von seinem Frieden, von seinem Segen? Wenn Jesus in eine Menschenmenge trat, hat er immer zunächst den Frieden gespendet: „Friede sei mit euch." Das tat den Menschenseelen wohl. Deshalb hat er auch seinen Knechten, den Jüngern und Aposteln, gesagt: „Wenn ihr in ein Haus kommt und man euch aufnimmt, denn sprecht: Friede sei mit euch!" Diese große Gottesmacht muss uns überwältigen!

Sind wir nicht oft und immer wieder überwältigt gewesen von der Geisteskraft unseres himmlischen Vaters, der Kraft des Heiligen Geistes in den Gottesdiensten, wenn uns das Brot gebrochen wird? Dies sind markante Geschenke unseres Gottes, dieser Beistand von seiner Seite und nicht zuletzt die Engeldienste. Die Menschen sprechen von „Glück gehabt". Wir als Gotteskinder sprechen von dem Engelschutz. Es überwältigt uns, wenn wir daran denken, dass der treue Gott Legionen von Engeln für sein Volk bereitgestellt hat, also auch für dich persönlich einen ganz bestimmten Engel.

So gehen wir getrost und sicher unseres Weges und flüchten uns bei solchen überwältigenden Gedanken in die Demut des Herzens und rufen: „Du bist unser Gott!" Ihr lieben Geschwister, lasst uns deshalb in der Treue nachfolgen, bei ihm bleiben, wachsam sein, dann wird uns der treue Gott auch an das herrliche Ziel unseres Glaubens, an den Tag des Herrn führen, den wir dann zu unserer ewigen Seligkeit erleben dürfen. Amen.

**Chorlied**

**Apostel Peter Mwamba:** Meine lieben jungen Schwestern und Brüder! Tut mir Leid, mein Deutsch ist nicht gut, ich kann es nur ein bisschen sprechen. Wir sind unserem himmlischen Vater dankbar, dass wir bei unserem Bezirksapostel sein dürfen. Es ist ein großer Tag.

Meine herzlich lieben Brüder und Schwestern, ich kann nur so wenig Deutsch. Ich möchte euch Grüße der Liebe und des Friedens übermitteln von meinem Bezirksapostel Mfune und auch von der Jugend in Sambia.

Es ist ganz wunderbar, dass wir heute in dieser großen Halle am Altar Gottes sein dürfen und empfinden, dass unser himmlischer Vater gegenwärtig ist. Dadurch sind unsere Herzen geöffnet, und wir sind bereit, das aufzunehmen, was von ihm kommt.

Wir haben schon viel aus dem Herzen unseres Bezirksapostels hinnehmen dürfen. Zunächst hat er uns an das erinnert, was in der Welt geschehen ist, ganz besonders in Amerika. Das hat viele Herzen erschüttert, auch unsere. Der Bezirksapostel hat uns nicht nur daran erinnert, sondern getröstet mit einem Wort der Liebe. Als er sagte, dass

Friede in uns sein möge, habe ich an eine Begebenheit gedacht. Da waren die Jünger mit dem Herrn im Schiff. Jesus schlief, und es kam ein Sturm, der das Schiff hin und her warf. Die Jünger fürchteten sich und riefen nach dem Herrn, dass er aufwache. Jesus sagte zu Wind und Meer: „Sei still!", und es wurde ruhig. Genau das ist auch in unseren Herzen durch das geistgewirkte Wort heute Morgen geschehen. Der Bezirksapostel hat den Frieden in unsere Herzen gelegt. Und wo der Friede ist, da ist alles ruhig.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wir wurden auch alle daran erinnert, wer wir sind. Wir wissen, woher wir kommen. Wir wissen, dass Gott unser Schöpfer ist und er hat die lebendige Seele in uns hineingegeben. Diese Seele möchte immer Frieden haben.

Wir können mit unserem Textwort heute Morgen sagen: „Gott, du bist mein Gott, den ich suche." Wenn Gott Gott ist, so können wir ihn wohl nicht mit unseren Augen sehen, aber wir können seine Gegenwart fühlen, sehen, was er getan hat. Dass du und ich heute hier sind, ist seine Arbeit, die er an uns getan hat. Die Gnade und der Friede, die wir erhalten haben, sind von ihm. Wenn die Seele keine Freude hat, können wir sie aber am Altar Gottes neu empfangen. Dann ist eine Änderung im Herzen. Deshalb: Wenn wir ihn suchen wollen, so wollen wir das beizeiten tun, nicht wenn es zu spät ist; dann würden wir eine Menge vermissen und nicht finden. Ihr habt ihn früh gesucht, und das ist gut.

Der Bezirksapostel sprach von verschiedenen Göttern, denen man dienen kann. Die Menschen haben heute den Herrn verlassen, sie suchen ihn auch nicht. Sie suchen sich andere Götter. Wendet man sich an diese, so erhält man von dort keine Hilfe. Lässt man diese Götter an sich heran, so ziehen sie einen weit weg vom lebendigen Gott. In dem Fall sind alle Verheißungen von der Errettung und dem ewigen Frieden verloren. Aber der Herr sagt: „Ich bin der Herr, dein Gott, und ich wandle mich nicht." Gott ändert sich nicht. Er ändert sich nicht in seiner Liebe, nicht in seinem Frieden, nicht in seiner Hilfe. Solange wir zu ihm kommen, schenkt er uns auch seine Hilfe. Seine Hilfe und seine Verheißungen bleiben. Daran ändert sich nichts. Darum hat die Jugend gut daran getan, den Herrn früh zu suchen. Wie suchen wir den Herrn? Indem wir in sein Haus kommen, indem wir beten, einander unterstützen und trösten. Und er wird mit uns sein.

Als wir von den anderen Göttern hörten, dachte ich noch an einen weiteren, nämlich an die Zeit. Die meisten Menschen heute möchten ihre Zeit nicht mehr Gott schenken. Sie wissen nicht, dass sie ihm gehört. Es ist gut, dass Gotteskinder darum wissen und dass sie bereit sind, ihm ihre Zeit zu schenken. Je mehr Zeit wir Gott geben, desto mehr haben wir davon. Dadurch haben wir auch Freude.

Der Bezirksapostel hat auch unsere Feinde genannt. Diese sollten wir erkennen, denn wir besitzen ja den Heiligen Geist. Wenn die Gedanken an uns herantreten, sollten wir wachsam sein. Wir sollten unsere Kraft und unser Verstehen überwachen, denn es heißt in der Heiligen Schrift: Der, der wacht ohne den Herrn, wacht vergeblich. Der, der ohne den Herrn baut, baut vergeblich. So wollen wir mit dem Herrn bauen. Wenn wir das tun, sind wir in der Lage, die feindlichen Gedanken zu überwachen, wenn sie an uns herankommen. Dann brauchen wir uns von ihnen nicht bedrängen zu lassen. Wir hörten auch vom Zweifel. Der wird verursacht durch fremde Geister, die an uns heran-

kommen. Dabei berühren sie uns. Sind wir mit dem Herrn, kann sich kein Zweifel in uns entwickeln. Der Zweifel ist etwas Schreckliches. Man kann ihn vergleichen mit Termiten, die an einem Holzhaus nagen und es zerstören. Könnt ihr euch vorstellen, dass der Zweifel an uns herankommt, um unseren Glauben zu zerfressen und das Glaubensgebäude zu zerstören? Wir haben aber eine Medizin dagegen. Wir hören immer wieder das Wort Gottes. Richten wir uns danach, so können uns all diese Feinde nichts anhaben. Die Medizin sind das Wort Gottes und die Gnade. Nehmen wir das an, haben wir die Kraft, alle Feinde zu überwinden. Wie sehr sind wir gesegnet, wenn wir zu Füßen unseres Bezirksapostels sitzen. Dann können wir sagen: „Gott, du bist mein Gott. Ich werde dich früh suchen!" Wenn wir uns zu dem lebendigen Gott bekennen, wer will uns etwas anhaben? Er wird uns schützen und helfen.

Heute ist ein gesegneter Tag. Möge der Segen weiter fließen. Amen.

**Sambia-Chor**

**Apostel Bezgans:** Ihr lieben Jugendlichen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Mir geht es mit der deutschen Sprache ebenso wie dem Apostel aus Sambia.

Anfang August hatten wir in Fernost-Russland auch einen Jugendtag in Kabarowsk. Die Devise war das Wort aus Prediger 12, Vers 1: „Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend ..."

Ja, liebe Jugend, ich wünsche jedem von euch, einmal an diesem Platz zu stehen, wirklich jedem Einzelnen. Das wünsche ich nicht, damit ihr etwas sagen sollt. Nach dem Dienen unseres Bezirksapostels und meines Mitapostels aus Sambia hätte ich hier auch nicht zu stehen brauchen. Aber es ist so schön, an diesem Platz das Herz zu öffnen und dabei zu fühlen, welch eine besondere Stimmung in der Halle ist.

Wir vertrauen dem Wort Gottes. Auf unserem Weg zum Ziel brauchen wir Kraft, Freude und Frieden. Das alles können wir am lebendigen Altar empfangen und wissen: Das ist gar nicht schwer, wir müssen uns nur an unseren Gott wenden. Unser liebreicher, guter Vater gibt uns genug. Wir wissen aber auch, dass wir menschlich schwach sind. Man hat nicht immer Kraft, nicht immer Freude und Frieden. Man hat nicht immer Geduld und Demut. Aber man kann all das finden, weil es im Wort liegt. Ich wünsche euch und mir selbst, dass wir aus einem jeden Gottesdienst das Wort auf unserem Weg zum Ziel mitnehmen. Dann haben wir alles, was wir brauchen.

Ich dachte unter dem Dienen des Bezirksapostels: Ja, wir suchen unseren Gott und himmlischen Vater. Im Gebet finden wir ihn auch. Kraft, Macht und Allmacht sind beim ewigen Gott. Aber das Wunderbare ist, dass diese gewaltige Macht sich immer in seiner Liebe ausdrückt. Bei den Menschen ist das oft umgekehrt. Viele wollen ihre Macht mit Kraft und Waffen ausdrücken. Wir wollen das nicht. Wir brauchen den Gottesfrieden. Der Dichter hat das so schön in Worte gefasst: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart ..."

Unser Stammapostel sagt oft: „Gottes Volk soll freudig sein!" Wir wollen nicht bedrückt durch diese Zeit gehen, sondern freudig; denn wir haben schon oft die Macht unseres

Gottes in seiner Liebe erlebt. Diese trägt uns, weil sie uns bewahrt und vollendet. Amen.

**Chor:** „Befiehl du deine Wege ..."

**Apostel Wiktor:** Ihr Lieben alle! Wenn der Bezirksapostel zu Beginn des diesjährigen Jugendtages sagte, dass er mit gedämpfter Freude in diesen Tag gekommen ist, dann konnten wir ihn so gut verstehen und ihm sagen: „Uns ging es ebenso." Aber wir haben unter seinem kraftvollen Dienen und dem der Apostel Jesu etwas ganz Besonderes erlebt, nämlich dass sich das Wort erfüllte: „Den Geist dämpfet nicht!"

Der treue Gott hat heute Morgen eine Fülle von Antworten auf manche Frage gegeben. Ich bin ganz gewiss, ihr lieben jungen Geschwister, dass vielleicht noch niemals, so wie in den Tagen, die hinter uns liegen, weltweit je so oft die Frage gestellt und eine Antwort darauf gesucht wurde: „Warum?" Selbst der Gottessohn hat in seiner bittersten Stunde dem treuen Gott diese Frage entgegengebracht: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Aber er hat dann nicht Zuversicht gesucht bei denen, die ihn verspottet und gekreuzigt haben, sondern er hat auch in bittersten Augenblicken seinen himmlischen Vater gesucht.

„Gott, du bist mein Gott, den ich suche." Das hat der Bezirksapostel so ganz tief und im Vertrauen auf göttliche Hilfe in unsere Herzen hineingeschrieben. In meiner Seele stand heute Morgen – wie bei euch, da bin ich ganz gewiss – die Bitte: Lasst uns Gottsucher sein! Wir wollen Gott suchen in jedem Gottesdienst, in jedem Gebet, so haben wir es gehört oder, wie wir es in dem schönen Lied singen: Gott suchen in unseren Brüdern und Geschwistern. Die Aufforderung gilt: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist." So hat auch der Apostel Mwamba von dem frühen Suchen junger Seelen gesprochen. Wir haben die Zusage von unserem himmlischen Vater: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen."

Lasst uns auch Gottsucher in Prüfungen sein. Der Stammapostel hat gesagt, dass Gott niemals enttäuschen kann. Er erwähnte auch das wunderbare Lied: „Gott ist kein Mensch, er kann nicht lügen; sein Wort der Wahrheit kann nicht trügen." So dürfen wir auch in bittersten Stunden unseres Lebens und dann, wenn es einmal durch das Tal der Sorgen und Kümmernisse geht, den Herrn suchen. Und das Wort wird an dir und mir Erfüllung finden: „Er will sich von uns finden lassen."

Als der Bezirksapostel von den vielen Feinden sprach, stand dieses Bild so ganz plastisch vor unserer Seele: Ein böser Feind kann in einem Augenblick alles zerstören. Er kann in einem Augenblick alles, was da aufgebaut ist, zusammenbrechen lassen. Was bewahrt uns denn vor dem Feind unserer Seele? Was behütet uns denn vor dem Bösen? Ihr lieben jungen Brüder und Schwestern, es gibt darauf eine ganz besondere Antwort: Davor bewahrt uns die Gottesfurcht. Wenn wir in der Gottesfurcht stehen, ist es keinem Feind möglich, unserer Seele Schaden zuzufügen. Wenn wir den Herrn immer wieder in allem suchen, was er uns aus Gnaden zuteil werden lässt, werden wir auch die Fülle der Antworten finden auf alle Fragen, die sich auch in unserer Seele stellen mögen.

Der Dichter sagt: „Hier wirket Jesus in seinen Boten, in den Aposteln. Da find'st du ihn. Und wer da klopfet, im Glauben bittet, dem wird der Himmel aufgetan ..." Möge das heute Morgen für dich und mich – dieser große Augenblick – Antwort auf die vielen Fragen unseres Herzens sein, dass uns auch jetzt hier der Himmel aufgetan ist. Amen.

**Chor:** „Ich liebe, Herr, dein Werk ..."

**Apostel Schwerdtfeger:** Herzlich liebe Brüder und Schwestern und ihr lieben Jugendlichen! Mit großer Erwartung sind wir ganz sicherlich in diesen Sonntag hineingekommen, und der treue Gott hat diese Erwartungen an seinem Altar über alle Maßen erfüllt. Friede, Freude und stilles Glück sind eingezogen in unsere Herzen, die vielleicht hier und dort aufgewühlt waren vom Durchleben der Ereignisse der letzten Tage.

Unser Bezirksapostel hat uns ein Textwort vorgelesen, worin es heißt: „Gott, du bist mein Gott ..." Jetzt fällt eigentlich auf, dass hier zweimal Gott genannt ist als Name. Ihr lieben Jugendlichen, man muss sich in die Zeit zurückversetzen, als Mose unter dem Volk Israel lebte. Dort gab es viele, viele Götter allein aus dem ägyptischen Bereich. Jeder Gott hatte einen Namen, den man ihm gegeben hatte. Man konnte dann sofort zuordnen, wo dieser Gott zuständig war. Als dann Mose einmal die Tiere der Herde hütete, sah er von weitem einen Dornbusch brennen. Er ging hin, um dieses Phänomen zu beobachten; denn der brannte immer weiter. Da hatte Mose, man könnte sagen, sein „Dornbuscherlebnis". Da hörte und sprach er zuerst mal mit Gott. Er bekam einen Auftrag. Dann sagte Mose aber: „Du musst doch einen Namen haben! Was soll ich denn sagen, wer mich gesandt hat?" Dann stellte sich der Allmächtige bei dem Mose vor: „Ich werde sein, der ich sein werde." Damit hat der treue Gott eigentlich gesagt: „Ich habe keinen Namen. Ich stehe über allen Göttern, die Namen haben, die für irgend etwas zuständig sind. Ich bin allumfassend. Ich bin der Allmächtige, der Größte. Ich bin."

So stellte er sich vor, und so haben auch wir ihn, diesen Allmächtigen, kennen gelernt; denn er ist so groß, dass er auch in deinem und meinem Herzen eingezogen ist und eine Wohnung hat. Aus diesem großen Gott ist für uns auch jemand mit Namen geworden; denn wir sprechen ihn an mit: „unser himmlischer Vater". Das soll so bleiben.

Noch etwas hat damals Gott dem Mose gesagt: „Ich bin der Seiende." In diesem Begriff steckt ein Sinn. Wir haben alle festgestellt, wenn man ihn im Herzen hat, er der Sinngebende ist, der ein Leben erfüllt, der die Antwort weiß: Er weiß, wie es weitergeht, auch morgen. So haben wir uns diesem himmlischen Vater verschrieben, auch schon in unserer Jugend, wissen wir doch: Wenn wir ihn im Herzen haben, dann macht alles einen Sinn. Dann gibt es für uns auch die Zukunft, das Morgen. Das wird sein, wenn wir für alle Zeit bei ihm sind in der engen ewigen Verbindung. Lasst uns deshalb treu bleiben in allen Dingen.

Unser Bezirksapostel hat aufgeführt, welche Götter unserer Tage dagegenstehen. Sie haben den Anspruch als Götter nicht mehr, aber sie wollen von uns das gleiche, wie Gott, der Herr: nämlich dein und mein Herz. Aber es ist ja schon einmal vergeben an unseren himmlischen Vater. Darum soll es dabei bleiben: Wir bleiben ihm, dem Allmächtigen, unserem himmlischen Vater, treu. Amen.

**Bezirksapostel Ehlebracht:** So, ihr lieben jugendlichen Seelen und ihr Lieben alle, ich denke, das Mitdienen der Apostel hat uns gefreut und auch gestärkt.

Wenn wir hörten, dass Gott der ist, der er immer war („Ich werde sein, der ich sein werde"), dann verändert er sich auch in unseren Tagen und Zeiten nicht. Er bleibt sich selbst und seinen Kindern treu. Er hat sich nun einmal für dich und mich entschieden, und dabei bleibt es.

So ziehen wir freudig weiter, von einem Tag zum anderen, bis wir das Ziel aller Ziele erreicht haben. Wir wollen uns nun erheben und miteinander nach den Worten Jesu beten.

Es folgten das **Unser Vater**, die **Freisprache** und die **Feier des Heiligen Abendmahls** (Lied Nr. 511), auch für Entschlafene. Danach beendete der Bezirksapostel den Gottesdienst mit **Gebet** und **Segen**.